

Uwe Johnson: Beschreibung eines Beschreibers

Neunte Vorlesung 7. Juli 2003

[Lektüren:

allgemeine Informationen und Bibliographie im -Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, KLG; auch KLGonline.de

mehr in: Text + Kritik Heft über Uwe Johnson

«Befreundungen

«Die Katze Erinnerung. Uwe Johnson - Eine Chronik in Briefen und Bildern »

Primärliteratur: «Ingrid Babendererde», «Mutmassungen über Jakob», « Das dritte Buch über Achim», «Begleitumstände», «Jahrestage », wenigstens Band 1

Orte und Nachweise stehen in den Anmerkungen]

Ein Foto von 1984 zeigt das Arbeitszimmer Uwe Johnsons: auf dem nackten Fliesenboden einen gut zwei Meter langen, sperrigen Schreibtisch, rechts davor ein Klapp Tischchen mit Stövchen, links davor einen kleinen Tisch mit elektrischer Schreibmaschine und breiter Bürolampe; neben der Schreibmaschine links einen Weltempfänger, rechts die aufgeschlagene Agenda; gegenüber dem Schreibplatz an der Wand eine große Bahnhofsuhr mit römischen Ziffern; auf dem Schreibtisch zwei Pfeifen, Pfeifenstopfer und Aschenbecher, verstreut Papiere, Briefe, ein Päckchen, ein offenes Buch.

So hat Uwe Johnson seinen Schreibplatz hinterlassen, an dem er wohl bis zum 22. Februar 1984 gearbeitet hat, denn die Agenda lag offen bei diesem Tag. In dem kleinen Pub, wo er regelmäßig seine Pints trank, wurde er an diesem 22. Februar zum letzten Mal gesehen. Drei Wochen danach, am 13. März, öffnete man das Haus und fand den Schriftsteller tot im Wohnzimmer, vornüber aus dem Ledersessel gefallen, den Kopf am Couchtisch angeschlagen. Er wurde nur 49 Jahre alt.

Im Wohnzimmer hing, neben einer großen Landkarte und alten Stichen von Mecklenburg, ein Gedicht von Thomas Brasch, ausgeschnitten aus der FAZ und gerahmt. Brasch hatte es anderthalb Jahre zuvor, im Herbst 1982, nach einem Besuch bei Johnson geschrieben und ihm gewidmet:

Halb Schlaf

Und wie in dunkle Gänge
mich in mich selbst verrannt,
verhängt in eigne Stränge
mit meiner eignen Hand:

So lief ich durch das Finster
in meinem Schädelhaus:
Da weint er und da grinst er
und kann nicht mehr heraus.

Das sind die letzten Stufen,
das ist der letzte Schritt,
der Wächter hört mein Rufen
und ruft mein Rufen mit

aus meinem Augenfenster
in eine stille Nacht;
zwei rufende Gespenster:
eins zittert und eins lacht.

Dann schließt mit dunklen Decken
er meine Augen zu:
jetzt schlafen und verstecken
und endlich Ruh.

Das Gedicht benennt Uwe Johnsons tiefe Depression der letzten Lebensjahre, und einen Verfolgungswahn, in den er sich damals so unbedingt hatte fallen lassen - vor allem mittels der fortwährenden Ineinanderspiegelung seiner jahrelangen Schreibhemmung und des angeblichen Verrats seiner Frau Elisabeth an ihm und dem Projekt "Jahrestage", die durchaus auch als Instrumentalisierung eines nur vorgeblichen Verrats zur Erklärung der Schreibhemmung gelesen werden kann.

Der dritte Band der "Jahrestage" war im Herbst 1973 erschienen. Danach stockte die Arbeit für viele Jahre. 1979, in der letzten seiner Frankfurter Poetikvorlesungen, veröffentlicht unter dem Titel "Begleitumstände", hat Johnson dann mitgeteilt, was er als Grund für seine Schreibhemmung gelten und ansehen lassen wollte: Im Juni 1975 sei ihm nämlich eröffnet worden, seine Frau Elisabeth habe über anderthalb Jahrzehnte, seit 1961, während Johnson schon in Westberlin lebte und sie in Prag noch studierte,

ein Verhältnis mit einem "Vertrauten" des tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienstes. Bald danach erlitt Johnson einen Herzinfarkt.

1978 trennte sich Johnson von Frau und Tochter, die fortan, ein paar Blocks entfernt von der Marine Parade, ebenfalls in Sheerness lebten. Sie haben, soviel man weiß, nie wieder miteinander gesprochen.

Das war die Situation, als Brasch 1982 Johnson besuchte. Er hatte Johnson vorgeschlagen, den vierten Band der "Jahrestage" nicht mehr auszuschreiben, sondern nach den drei komponierten Bänden als reine Sammlung des recherchierten Materials zu veröffentlichen. Johnson bekam "einen Wutanfall" und fragte ihn, ob er ihm nicht zutraue, "den Roman zu Ende zu schreiben".

Er hat ihn zu Ende geschrieben - Band 4 der "Jahrestage" erschien im Herbst dieses Jahres. Damit hatte Johnson das am 29. Januar 1968 in New York begonnene Projekt abgeschlossen: 15 Jahre hatte er gebraucht, um die 365 Tage des Jahres zwischen dem 21. August 1967 und dem 20. August 1968 zu erzählen: Jahrestage, wie er im März 1971 an Siegfried Unseld geschrieben hatte, als "Tage eines Jahres im Leben einer Person Gesine Cresspahl auf der Ebene familiären, beruflichen, städtischen Alltags zu unserer Zeit, in New York. Es sind zum anderen wiederholte Tage, Jahrestage (erwarteter Maßen nicht Jubiläen) aus der Vergangenheit der Person, im Mecklenburg des Grossdeutschen Reiches.

Es ist demnach ein Bestandteil des Versuchs, dass eine der wichtigsten Funktionen des Erzählens, die Erinnerung, in ihren Wirkungen vorgeführt wird, also wie sie so genannte Fakten beschädigt, verunstaltet, mindert, verschönt und in der unwahrscheinlichen Version zuverlässig reproduziert.

Die Beschäftigung der Person G. C. mit Erinnerung und Gedächtnis geht zurück auf das Bedürfnis herauszufinden, was in der Vergangenheit sie in ihren gegenwärtigen Zustand gebracht hat."

Zwar war damit das Projekt der "Jahrestage" beendet. Aber die an Gesine Cresspahl gebundene Erinnerungsarbeit war damit nicht zu Ende. Johnson hat sie fortgesetzt mit dem Projekt "Heute neunzig Jahr", das die "Geschichte der Familie Cresspahl" in Mecklenburg von der Geburt Heinrich Cresspahls im Jahre 1888 bis ins Jahr 1978 erzählen wollte. Was sich dazu an ausgearbeiteten Typoskripten und Materialien in Johnsons Nachlaß fand, wurde posthum veröffentlicht. In diesem Material kam Johnson mit der Geschichte Heinrich Cresspahls nur bis ins Jahr 1947.

Schon 1959 überprüfte der erste veröffentlichte Roman Uwe Johnsons die Wahrhaftigkeit der Erinnerung und erklärte das Verfahren ihrer Überprüfung zur Mutmaßung.

Erstmals tauchen da auch Heinrich Cresspahl und seine Tochter Gesine auf: "Jerichow war früher eine Bauernstadt gewesen und zumeist im Eigentum einer einzigen Familie von Adel: das waren tausend und ein Haus an der mecklenburgischen Ostseeküste, wohin der Wind grau und rauh kam das ganze Jahr ...; zum Strand war es eine Stunde zu gehen, am Bruch entlang und dann zwischen den Feldern. Mit dem Neubau der Ziegelei nach dem faschistischen Krieg und mit der Einrichtung einer Möbelfabrik war mehr Bewegung in die Strassen gekommen, da schien Herr Rohlf's ein verspäteter Sommergast zu sein. Dort lebte ein Mann namens Cresspahl in einem langen ebenerdigen Haus am Bruch hinter der alten abgebrannten Ziegelei und gegenüber dem eingezäunten Park, in dem die Villa der sowjetischen Kommandantur stand. Gegen Ende des Krieges hatte der Ziegeleibesitzer seine Villa ohne Nachdenken und Ausräumen stehen lassen, aber die beiden Planwagen aus einem zersplitterten pommerschen Treck wendeten ohne Anhalten vor dem offenen herrschaftlichen Hof und blieben auf der Strasse stehen vor Cresspahls Haus, und weil er nun einmal aus der Tür gekommen war, nahm er die Flüchtlinge auf und verteilte die größere Hälfte seines Hauses unter sie. Er selbst zog mit seiner Tochter in die beiden Zimmer vor der Werkstatt zurück; Lisbeth Cresspahl war 1938 gestorben, ihre Tochter war in diesem April zwölf Jahre alt. Die hiess Gesine. Von den beiden Familien aus Pommern war die eine weitergezogen nach der Veröffentlichung des Vertrags von Potsdam; Frau Abs aber, die nur mit ihrem Sohn gekommen war auf dem anderen Wagen, hatte hier nun warten wollen wegen ihres Mannes und wegen der Erlaubnis zur Rückkehr ins Pommernland, das war abgebrannt: sangen die Kinder in Jerichow zu jedem Mai, in diesem Mai konnten sie sich etwas darunter vorstellen und erahnten die Grösse der Welt. Im nächsten Jahr verkaufte Frau Abs den Wagen und die Pferde gegen einen Vorrat von Korn und Kartoffeln und ging als Köchin in das Krankenhaus; sie war auch Köchin in Pommern gewesen aber auf einem Rittergut. Jakob hatte im ersten Sommer und Herbst mit den Pferden gearbeitet auf den Dörfern um Jerichow; winters in der Stadt fand sich für ihn wenig mehr als der verbotene Schnapshandel mit den siegreichen sowjetischen Streitkräften; er sah auch Cresspahl von seinem Handwerk ab, Jakob hatte die Schrift in die Tür der Werkstatt geschnitten CRESSPAHL INTARSIEN: aber als er achtzehn Jahre alt war, fing er an als Rangierer auf dem Bahnhof von Jerichow. Gesine Cresspahl war zu der Zeit in die Oberschule aufgenommen worden, auf einen solchen Gedanken für sich kam Jakob nicht, seine Mutter hielt es überdies für unnützig; zu der Zeit war Gesine fünfzehn Jahre alt, sie kam immer noch mit auf seine Wege, immer noch nahmen sie sich für Geschwister. Dann mit sei-

ner Arbeit ging Jakob südlich bis an die Elbe, und Cresspahls Tochter traf sich da mit ihm zwischen zwei Schnellzügen, wenn sie aus ihrem Studium nach Jerichow fuhr zu ihrem Vater und zu Jakobs Mutter an den Wochenenden. Und in einer Nacht inzwischen kam sie mitten in der Woche nach Jerichow und redete in der Küche vor Jakob und seiner Mutter und Heinrich Cresspahl zwei Stunden lang, und die hagere bittergesichtige Frau stand am Tisch mit gekreuzten Armen gesenkten Kopfes unbeweglich und schwieg zu jedem Wort von Cresspahl und nahm wortlos Gesines heftige Gegenrede auf und war doch die einzige, die gegen Morgen vor der Tür aufkommen konnte für den Abschied: Kind, - Kind: sagte sie, und Cresspahl vermied diese Anrede in den Briefbüchern, die er seiner Tochter über die Grenze schickte. Denn hinter der Grenze blieb sie in dem anderen Deutschland, da dolmetschte sie nun in einem Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte.“

Mit wenigen Strichen skizziert Johnson da am Anfang seines Romans “Mutmaßungen über Jakob” das Ambiente und die darin handelnden Figuren, die ihn bis zu seinem Lebensende begleiten und beschäftigen werden: die “kreisfreie Kleinstadt” Jerichow in Mecklenburg-Schwerin, “einwärts der Ostsee zwischen Lübeck und Wismar gelegen” - , ein Phantasieort, dessen genau und detailliert beschriebene Ausstattung Johnson aus anderen Orten zusammengetragen hat; Heinrich Cresspahl, geboren 1888, der als Tischler sein bescheidenes Auskommen pflegt und an dessen bewegter Geschichte Johnson das Verhalten des Einzelnen in den wechselnden politischen Systemen, durch die Deutschland im 20. Jahrhundert gegangen ist, vorführt; Gesine, seine am 3.3.1933 geborene Tochter, deren Mutter Lisbeth im Jahre 1938 Selbstmord begangen hatte; Gesine hatte in Halle Anglistik studiert und war nach dem 17. Juni 1953 im Westen geblieben, wurde Diplomdolmetscherin bei einer NATO-Stelle und ging 1961 als Bankangestellte nach New York; mit ihr ging Gesines Tochter Marie, das Kind von Jakob Abs, das in den “Mutmaßungen” gezeugt, aber erst nach dem Tode Jakobs geboren wird. Sie beide: Marie, die ihre Mutter nach der Vergangenheit und dem Leben der Großeltern ausfragt, und Gesine, die ihr antwortet, setzen und halten die Erzähl- und Erinnerungsmaschine in den “Jahrestagen” in Gang.

Von Ereignissen zwischen dem 7. Oktober und dem 10. November 1956 erzählt der Roman “Mutmaßungen über Jakob”, und Tode seines Helden Jakob Abs. Jakob ist Dispatcher bei der Deutschen Reichsbahn in Dresden und muß nun bevorzugt die Züge mit den Soldaten aus den Garnisonen der DDR an die polnische Grenze leiten, die den Volksaufstand in Polen niederschlagen sollen. Außerdem liebt er Gesine, die im Westen bei der NATO arbeitet. Der Hauptmann Rohlf von der Staatssi-

cherheit zieht seine Fäden: Er gibt Jakob den Auftrag, Verbindung zu Gesine zu halten, und als die illegal in die DDR einreist, läßt er sie, nach einigen Grundsatzdiskussionen über den Sozialismus, wieder ausreisen; Jakob darf sie ein paar Tage später sogar besuchen; denn Rohlf's möchte, daß sich die beiden frei für den Sozialismus entscheiden. Doch Gesine bleibt, und Jakob, dem der Westen fremd ist, kehrt zurück. Im dichten Nebel, beim Gang quer über die Gleise, wird er von einer Lokomotive überfahren.

“Aber Jakob ist immer quer über die Gleise gegangen.” Dieser eingeworfene Satz, mit dem der Roman beginnt, bezweifelt die einfache Version von einem Unfall Jakobs und überläßt alle weiteren Überlegungen zu Jakobs Tod und Leben der Mutmaßung. So daß die ganze Geschichte, die Johnson da erzählt, die Beschreibung von Mutmaßungen ist. Die Mutmaßung wird zur Maßgabe eines erzählerischen Verfahrens, dessen Treibstoff Zweifel und Skepsis sind, die es zeigt, indem eine scheinbar kontinuierlichen Handlung unentwegt unterbrochen wird durch Ereignisse und Überlegungen, in Monologen, Dialogen und Autorbericht. 1962 sagte Johnson dazu in einem Gespräch mit Horst Bienek: “(...) was bleibt von einem toten Menschen übrig im Gedächtnis seiner Freunde oder seiner Feinde oder seiner Geliebten? Und da wurde mir klar: natürlich, die erinnern sich an ihn. Widersprüchlich, einer weiß was anderes als der andere, sie streiten sich mitunter, wenn nicht immer, sie erinnern sich. Das wäre der Monolog. Sie reden über ihn und versuchen ihre Meinung gegen andere durchzusetzen: das wäre der Dialog. Und dann ist der Erzähler berechtigt, das hinzuzutun, was er auch noch weiß. Und das ist wirklich der Anfang dieser Geschichte. Ich hole ihn aus dem ersten Satz: Jakob sei immer über die Gleise gegangen, und ich begriff, das war der Anfang eines Gesprächs, ein protestierender Anfang, der die Geschichte nicht glauben wollte.”

Der mit Johnson befreundete Schriftsteller Jürgen Becker sagte, das Buch sei: “das literarische Dokument der politischen Situation unseres zweigeteilten Landes, verweigert es doch jegliches Argument, das politische Propaganda von ihm borgen möchte. Johnson entschlägt sich jenes Engagements, in dessen Sinne der eine gegen den anderen Teil Deutschlands auszuspielen wäre. Der Standort, den heutzutage zu halten das Individuum am schärfsten bedroht, die dünne Zone zwischen den Fronten, ist der Standort Johnsons.”

“Mutmassungen über Jakob” war nicht Johnsons erstes Buch. Das wurde veröffentlicht erst ein Jahr nach seinem Tod, 1985, 40 Jahre, nachdem es entstanden war.

Geboren im pommerschen Cammin, wuchs Uwe Johnson auf im ost-

vorpommerschen Anklam an der Peene und besuchte 1944/45 eine nationalsozialistische Erziehungsanstalt im besetzten Polen. 1945 flohen die Eltern nach Mecklenburg, der Vater starb 1947 oder 1948 in einem Internierungslager der Roten Armee. Uwe besuchte die Grund- und danach die Oberschule in Güstrow/Mecklenburg, wurde 1949 erst Mitglied, dann Jungfunktionär der Freien Deutschen Jugend (FDJ). Nach dem Abitur 1952 studierte er Germanistik zunächst an der Universität Rostock.

Als nach Stalins Tod 1953 die SED eine Kampagne gegen die evangelische "Junge Gemeinde" inszenierte und an die 50 Mitarbeiter der Kirche wegen westlicher Agententätigkeit verhaftet und über 300 Studenten der Universität verwiesen wurde, widersetzte sich Johnson der angeordneten öffentlichen Diffamierung seiner Kommilitonen und wurde deshalb zwangsweise exmatrikuliert. Als die Kampagne plötzlich beendet wurde, konnte Johnson weiterstudieren. Doch er blieb nicht in Rostock, sondern ging 1954 zur Fortsetzung seines Studiums nach Leipzig - und hatte im Gepäck die erste Fassung seines ersten Romans: "Man hätte denken sollen, er sei längst fertig, nach einem ganzen Jahr immerhin. In der Tat gab es jetzt einen Text von 90 Seiten zu je zweitausend Anschlägen, und offenbar hatte er die bittere Prüfung bestanden, da' er einer alten Frau mit sehr erhobener Stimme in die Maschine diktiert werden mußte, denn sie war recht harthörig, und es waren Dinge, die sagt man im Winter 1953 auf 1954 besser leise und nur zu Leuten, die Verlass bewiesen haben. Es gab den Text in drei Exemplaren, gebunden nach Art der Dissertationen, für den ersten Blick einer polizeilichen Durchsuchung wenig auffällig. Das zweite und dritte Exemplar waren beide zuviel, sie bewiesen die Absicht zum Weitergeben, zur Verbeitung zum vom Staate abträglichen Erzählungen, die planmässige Boykotttette. Mildernde Umstände angenommen, sechs Jahre Zuchthaus. Der Test, in dem der Text versagte, war sein Wiederlesen durch den Verfasser in Leipzig. Es war offensichtlich, daß er im Mecklenburgischen geschrieben war, von einem Neunzehnjährigen obendrein."

Einige Male noch überarbeitete Johnson sein Manuskript - der Titel des Romans: "Ingrid Babendererde. Reifeprüfung 1953". Seine Geschichte ist seiner Erfahrung in Rostock nacherzählt: Die Klasse 12A der Gustav-Adolf-Oberschule steht vor der Reifeprüfung. Elisabeth Rehfeld, Mitglied der evangelischen Jungen Gemeinde und bei der FDJ, wird wegen ihrer Zugehörigkeit zur Jungen Gemeinde von ihrem FDJ-Gruppenleiter angegriffen. Elisabeth wirft ihm darauf das FDJ-Mitgliedsbuch vor die Füße und wird der Schule verwiesen. Ingrid Babendererde, wie ihr Freund Klaus Niebuhr in Elisabeths Klasse, spricht sich, zur Distan-

zierung von Elisabeth aufgefordert, in einer öffentlichen Schulsitzung für Elisabeth aus - während Klaus segelt, statt ihr beizustehen; denn Klaus Niebuhr liebt keine sinnlosen Demonstrationen. Als Ingrid wegen ihrer Rede aus der FDJ ausgeschlossen wird, verläßt Klaus die Schule mitten in der Reifeprüfung - nun eine selbstverständliche Entscheidung für ihn. Elisabeth, Ingrid und Klaus gehen in den Westen.

Johnson bot den Roman in Sommer und Herbst 1956 verschiedenen DDR-Verlagen an - alle lehnten ab, der Cheflektor des Aufbau-Verlags konstatierte: "Autor braucht eine Gehirnwäsche. Als Talentprobe nicht von besonderem Rang."

In Leipzig studierte Johnson unter anderem Literaturwissenschaft bei Hans Mayer und Philosophie bei Ernst Bloch. Hans Mayer vermittelte Johnson und das Manuskript an den Suhrkamp Verlag. Doch Suhrkamp lehnte ab, und Johnson legte das Manuskript von "Ingrid Babendererde. Reifeprüfung 1953" beiseite und entwarf eine neue Erzählung: den Versuch, den Tod des Jakob Abs aufzuklären - den ersten Einfall dazu stellte er in den "Begleitumständen" dar als die Eingebung ihres ersten, später sehr berühmt gewordenen Satzes: "Ihm wurde deutlich vorgesprochen, und gehorsam schrieb er nach: Aber Jakob ist immer quer über die Gleise gelaufen. - Es war ein Glück, dass da Papier bereit lag, dass da eine Maschine stand im Mai 1958, so ging kein Fetzen verloren. Nach fünfzehn, achtzehn Seiten war die Erzählung gesichert. Sie hatte ihre drei Gesten gesichert."

Nach der ersten Niederschrift im Mai 1958 erst ereignete sich im Sommer dieses Jahres, was Johnson offensichtlich zu jener Form führte, die dann die "Mutmaßungen über Jakob" so berühmt machte: Johnson hatte sich intensiv mit dem Werk William Faulkners beschäftigt. Ein Schlüsselereignis für Johnson nennt Bierwisch diese Begegnung seines Freundes Uwe mit Faulkners Werk - die Begegnung mit dem Schriftsteller selbst, 1961 in Amerika, war weniger ergiebig. Und Bierwisch fährt fort: "Zwischen dieser (ersten) Fassung ('Guten Tag, Jakob') und dem gebrochenen, polyphonen Text der 'Mutmassungen', die die Vorgänge auf die Perspektiven der Personen verteilt und diesen auch die Architektur des Zeitablaufs abgewinnt, liegt jenes exorbitante Zusammentreffen mit Faulkner (...). Erst aus dem Ergebnis dieser Begegnung konnte auch der Titel hervorgehen, der wie ein Programm das Buch kennzeichnet, mit dem Johnsons literarische Wirkung begann."

Binnen Jahresfrist hat Johnson die "Mutmaßungen" zu Ende geschrieben und wird von Siegfried Unseld, nunmehr Verleger des Suhrkamp Verlags, angenommen. Unseld verhilft Johnson zum Aufenthaltsrecht in Westberlin, er findet eine Wohnung in Friedenau und ist bald aufgenom-

men im Kreise der wichtigsten Schriftsteller, die damals in Berlin lebten. Im Herbst 1959 erscheinen, gleichzeitig mit der "Blechtrommel" von Günter Grass und Heinrich Bölls Roman "Billard um halb zehn", die "Mutmassungen über Jakob". Sie bringen ihrem Autor frühen Ruhm: das Lob der Kollegen und wichtiger Kritiker, den Fontane-Preis - und die heftige Ablehnung in der DDR; der Kulturfunktionär Alfred Kurella, der Dramatiker Peter Hacks und der angehende Schriftsteller Hermann Kant beschimpfen den 'Republikflüchtling' aufs Übelste - erst 1989 kann dort ein Buch mit Arbeiten von Uwe Johnson erscheinen.

Wenige Wochen, nachdem die "Mutmassungen" erschienen waren, nahm Uwe Johnson erstmals an einer Tagung der Gruppe 47 teil, ihrem 21. Treffen auf Schloß Elmau in Bayern. Hans Werner Richter schilderte später seinen ersten Eindruck von Johnson: "Er saß vor mir, nicht weit von mir entfernt, überragte auch im Sitzen noch alle anderen und wirkte auf mich, als hätte er sich einige Kissen untergeschoben. Er saß dort und schwieg, rauchte seine unvermeidliche Pfeife, sagte während der ganzen Tagung nicht ein Wort. (...)"

Vor diesem Treffen hatte Johnson bereits die Arbeit an einem neuen Buch begonnen, aus dem er freilich erst ein Jahr später, auf der Herbsttagung der Gruppe in Aschaffenburg, vorlas. Noch stand über dem Manuskript der Arbeitstitel "Beschreibung einer Beschreibung".

Wiederum liefert die DDR den Ort, die Zeit und das meiste Personal. Der Hamburger Journalist Karsch - auch er taucht, zwar am Rande nur, in den "Jahrestagen" wieder auf - soll die Biographie des populären ostdeutschen Radrennfahrers Achim T. schreiben, der wegen seiner Verdienste um das Vaterland verdienter Abgeordneter der Volkskammer ist. Zwei Bücher über Achim T. gibt es bereits, Karsch soll, so der Auftrag der Funktionäre des Staatsverlags für junge Literatur, das dritte Buch über ihn schreiben. Karsch kommt an den Auftrag, weil die ostdeutsche Schauspielerin Karin F., mit der er nach dem Krieg befreundet war und die nun Achims Geliebte ist, ihn nach Leipzig eingeladen hat; freilich auf Achims Anregung.

"Was gab Karsch den Gedanken ein zu einem Buch über Achim?"

Das fast vertraulich lärmende Gedränge unzählbarer Menschenmasse (aus einzelnen Gesichtern gepreßt) um den Hallenausgang, der wie ein Schacht in die Tribüne gestanzt war, Gestalten hingen wie überkochend an seinen Kanten; der Titel: Meister im Straßenfahren. Der hochatmende Ansturm junger Mädchen, die einander mit ihren Ellenbogen vordrückten zu Achim an ihn gepreßt mit Schenkeln und Busen und Haut, seine wachsamen Kopfneigung inmitten all der hochgereckten duftenden Arme inmitten strahlend gläubigen Aufblicks; seufzend erfüllt wandten

sie sich ab, wenn sie den dünnen scharfen Strich des großen A besaßen, verglichen ihn noch einmal mit Achims gefestigtem Gesicht, das von der Nervosität seiner langsamen Schriftbildung nichts zu erkennen gab. Achims gerühmte Tugenden: Höflichkeit, Bescheidenheit, Kameradschaft (die fast stets gesenkten Lider). Der offen verkrampfte Mund: die weit gesperrten Kiefer zu sehen auf einer Momentfotografie aus einem vorjährigen Rennen; seit zehn Jahren. Stell dir zehn Jahre vor. Auf jeden der hieß wie er fiel Glanz kostbaren Gefühls: zärtlicher wurde sein Name gebildet. Morgens in den Straßenbahnen und auf seinen Reisen zu den Orten von Achims Jugend fing Karsch die Bewegung, die die Zeitungen vorbereitete zum Lesen: geübter Griff schlug das Titelblatt mit Nachricht und Ansporn und Kommentar mit dritter und vierter Seite zusammen zwischen zwei Fingern oben und unten, zog das Papier straff zwischen den Daumenballen, fünfte Seite: Sport. Er war da und lebte öffentlich, die staatliche Hochschule für Körperkultur bezahlte ihn. Der Staat liebte ihn, er liebte den Staat: er hatte es selbst gesagt. Was sollte einmal daraus werden? Wie erklärt von den hohen schwarzen Buchstaben auf Weiß zuckten schreiende Personen am Rand der Bahn wie genährt aus der Schriftzeile: DER SPORT IST EIN MITTEL ZUR SOZIALISTISCHEN ERZIEHUNG. Der faserige Rand der Zeitung, ihre verstellte Sprache. Das muß doch herauszukriegen sein. (...) Wir werden unser Bestes geben: beantwortete er streng und vertrauenswürdig lächelnd die erste Frage des Interviews. Dies und mehr gab Karsch den Gedanken ein, nach dem du fragst, und wurde bestärkt durch den unversehens kühlen Blick, mit dem Achim ihn prüfte nach dieser Ankündigung.

-Über mich? sagte Achim. - Von mir gibt es schon zwei Bücher. (Er meinte: über ihn, und: daß er sie möglich gemacht hatte.) - Soll deins etwas besser werden? sagte er."

Karschs Buch sollte eine biographische Analyse des Individuums im System, des Meister-Radfahrers im Räderwerk der sozialistischen Mechanik werden. Drei Monate lang bleibt Karsch in der DDR, um zu recherchieren und Gespräche mit Achim und über ihn zu führen. Doch am Ende gibt er auf. Zu häufig korrigiert Achim Karschs Erkenntnisse in seinem Sinne. Was Karsch an historischen Fakten ermittelt hat, darf nicht geschrieben werden; denn es paßt nicht zur erwarteten Biographie eines verdienten Kommunisten.

Uwe Johnson hätte gern den Titel, der von Anfang an auf seinem Manuskript stand, auch als Titel des veröffentlichten Buches gesehen: "Beschreibung einer Beschreibung": die Beschreibung vom Scheitern des Biographen beim Schreiben der Wahrheit. Doch genau diesen Titel verhinderte Unseld und setzte mit Hilfe von Martin Walser und Hans Ma-

gnus Enzensberger gegen Uwe Johnsons Wunsch durch: "Das dritte Buch über Achim".

Es wurde, wie auch die "Mutmassungen", ein Erfolg bei der Kritik, und ausgelöst durch eine Rezension des Kritikers Günter Blöcker über die "Mutmassungen" in der "Frankfurter Allgemeinen", wurde Johnson mit der Stempelmarke "Dichter der beiden Deutschlands" versehen, wogegen er stets heftig .

Johnson ist ein genauer Formulierer. Das erweckt manchmal den Anschein einer gewissen Umständlichkeit, die aber, bei genauem Hinsehen, Genauigkeit erst erzeugt. Denn er will sich nicht vereinnahmen lassen mit Formeln, die die Beschreibung der Verhältnisse verwischen, indem sie sie politisieren oder moralisieren.

Insofern ist Johnson auch nicht der propagierte "Dichter beider Deutschlands", sondern vor allem ein Schriftsteller zwischen beiden Deutschlands, ein Beobachter, der sich auf der scharfen Kante ihrer ideologischen Trennlinie befindet und die Verhältnisse der unterschiedlichen ideologischen Terrains von außerhalb, um nicht zu sagen: von oben beschreibt. Johnsons Grundsatz aber war stets, daß er geschichtliche Fakten nicht mit moralischen Vorwürfen vermengen wollte, weil, wie er einmal sagte, es die "Aufgabe der Literatur" nicht sei, "die Geschichte mit Vorwürfen zu bedenken".

Er war beharrlich, was seine Ansicht von einer objektive Beschreibung von Wirklichkeit betraf - sie war ja sein Schreibprogramm: nur mittels seiner literarischen Polyphonie konnte die Komplexität dieser Wirklichkeit annähernd getroffen werden. Dafür standen seine Romane - und dafür steht schließlich sein opus magnum: die "Jahrestage".

Auf dem Wege in diese große erzählerische Geschichtsarbeit befand er sich ja schon, und einiges, was bis zum 28. Januar 1968 entstand, richtete sich darauf: vor allem der kleine Band "Karsch, und andere Prosa" aus dem Jahre 1964 versammelte Bruchstücke aus dem Jerichower Umkreis der Familie Cresspahl.

Nicht aber das Buch "Zwei Ansichten" von 1965, das weder Roman noch Erzählung heißt. Es erzählt eine Ost-West-Beziehungsgeschichte eher kompliziert als komplex und beruht, wie Johnson mitgeteilt hat, auf Gesprächen mit Fluchthelfern. Die hatten 1961 auch Elisabeth Schmidt auf Umwegen aus der DDR herausgeführt. Elisabeth und Uwe Johnson haben im Februar 1962 geheiratet; ihre Tochter Katharina wurde im November 1962 geboren.

1962 sind die Johnsons dann doch in Rom in der Villa Massimo, und sie sind häufig zusammen mit Max Frisch und seiner späteren Frau Marianne, und vor allem mit Ingeborg Bachmann, die zuvor mit Frisch in

Rom zusammengelebt hat - als Ingeborg Bachmann zehn Jahre später, 1973 in Rom auf unglückliche Weise ums Leben kommt, macht sich Uwe Johnson auf den Weg nach Klagenfurt, wo sie begraben liegt. Er wollte, so eine seiner unnachahmlichen Formulierungen, nachzuschauen, ob die Zeit, in der Ingeborg Bachmann ihre Kindheit in Klagenfurt verbracht hat, dort noch immer zu finden war. 1974 erschien Johnsons "Reise nach Klagenfurt".

Da waren die drei ersten Bände der "Jahrestage" bereits da. Ihre Welt war seine Welt, in der dachte er, mit deren Personen ging er um wie mit seinesgleichen. Fragte man ihn nach einem Detail aus Gesine Cresspahls Welt, so antwortete er: Das weiß ich nicht. Fragen Sie Gesine Cresspahl.

Aber es war seine Welt, seine imaginierte Welt zwischen dem New Yorker Riverside Drive und dem kleinen mecklenburgischen Ort Jerichow, die auf dem Grunde seiner schriftstellerischen Existenz sein halbes Leben bestimmt und die er geformt hat. Geformt als geschichtlichen Entwurf ex post, um die Geschichte, die da geworden war, zu erklären und zu verstehen und anschaulich zu machen. Dieser historischen Geschichte erfand er ihre Personen und deren persönliche Geschichten, und alles, was in dieser imaginierten Welt vorkommt, ist genau recherchiert und penibel dokumentiert - es ist der detaillierte Realismus des 19. Jahrhunderts, den Uwe Johnson da mit den Methoden des 20. Jahrhunderts erzählt.

Die "Jahrestage" sind eine Polyphonie über Vergangenheit und Gegenwart, ein großer multipler Dialog, gebaut aus Gesprächen zwischen Gesine Cresspahl und ihrer Tochter Marie; zwischen beiden und der 'Tante' "New York Times", also zwischen dem alten Europa und der neuen Welt Amerika; bestehend vor allem auch aus den Gesprächen zwischen Gesine und ihrem Vater Heinrich Cresspahl, aus denen wiederum Gesine sich und Marie die Geschichte ihrer Familie vergegenwärtigt. Heinrich Cresspahl ist trotz ihres Untertitels "Aus dem Leben der Gesine Cresspahl" die zentrale Person der "Jahrestage", weil er die vier verschiedenen Gesellschaftssysteme der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert am eigenen Leibe erfahren hat und Johnson an ihm zeigen konnte, wie sich einer verhält in diesen wechselnden Zeiten - und ob und wie sich einer die persönliche Integrität bewahren kann trotz seiner Verstrickung in die Geschichte: Geboren 1888 im Kaiserreich, macht Cresspahl zwei Weltkriege mit, erlebt einige Jahre in der Weimarer Republik, hält sich zehn Jahre im Ausland auf, als Tischler in den Niederlanden und in England, und kehrt Anfang 1933 zurück in das nationalsozialistische Deutschland, wo am 3.3.33 Gesine geboren wird; und stirbt im Herbst 1962 in Jerichow, DDR.

Es verwundert nicht, daß Johnson an und mit dieser Figur weiterarbeiten wollte - in Cresspahls Leben gab es noch viel zu erforschen und zu beschreiben. Die "Jahrestage" hatten ja vornehmlich Cresspahls Leben im Nationalsozialismus und in der DDR erzählt. Aber was war vorher? Warum war er ins Ausland gegangen, warum war er ausgerechnet 1933 wieder nach Deutschland zurückgekehrt? Johnsons fragmentarisch gebliebenes Erzählprojekt von Cresspahls Lebensgeschichte beginnt im Jahr seiner Geburt; und offensichtlich wollte Johnson die Cresspahlsche Familiengeschichte bis ins Jahr 1978 fortführen; dann wäre Heinrich Cresspahls 90 Jahre alt geworden; dann hätte Gesine ihren 45. und ihre Tochter Marie ihren 21. Geburtstag gefeiert.

"Heute neunzig Jahr" stand auf dem nachgelassenen Manuskript, das aus Johnsons "Versuch, einen Vater zu finden", hervorgegangen ist. Darin bricht die Beschreibung vom Leben des Heinrich Cresspahl freilich schon mit dem Jahre 1946 ab. Und auch von Gesines und ihrer Tochter Leben nach dem 21. August 1968 wird nichts mehr zu erfahren sein. Abbrüche überall.

Erschöpft war auch ihr Beschreiber. Sein Herz blieb stehen im Februar des Jahres 1984.